

Predigt Jes. 52, 13 – 53, 12: Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sich viele über ihn entsetzten, weil seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute und sein Aussehen als das der Menschenkinder, so wird er viele Heiden in Staunen versetzen, dass auch Könige werden ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn denen nichts davon verkündet ist, die werden es nun sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken.

Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Er schoss vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf seine Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wer aber kann sein Geschick ermessen? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben, Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.

Liebe Gemeinde,

er ist der Hässlichste. Der Schändlichste. Der Verachtetste. Eine Witzfigur. Peinlich! Eine Zumutung! Möchten Sie mit so jemandem etwas zu tun haben? Gibt es in Ihrem Leben Platz für Hässliche. Für Schande. Für Leute, die verachtet werden und peinlich sind? Wenn Sie jetzt sagen: Uhhh, wenn ich ehrlich bin: Lieber nicht! Dann willkommen bei den „normalen“ Menschen.

Karfreitag ist der Tag der Zumutung. Keine heile Welt. Kein: Wir haben uns alle lieb. Nein, im Gegenteil. Hass und Spott haben freie Bahn. Gewalt, Gemeinheit. Ausgeliefert. Wer sich der Großherzigkeit der Menschen ausliefert, der ist am Ende schnell mal geliefert. Das erfährt der unbekannte Mensch, der im Buch des Jesaja besungen wird. Wir kennen keinen Namen. Wissen nicht, wann und ob er so gelebt hat. Wir erkennen allerdings ein Muster: Da ist einer anders. Berührt. Geweitet für eine größere Welt. Eine Welt, als ob sie mit den Augen Gottes gesehen würde. Eines Gottes, der auch anders ist als die Götter ringsum. Schauen wir in die Götterwelten der Babylonier, der Griechen und der Römer, dann haben wir Supermodels und Kraftprotze, Erfolgstypen eben. Sozusagen Menschen 2.0: Schöner, besser, mächtiger – nicht immer klüger – aber nicht dem Tod unterworfen, nicht vergänglich. Die bekommen kein Rheuma oder Diabetes. Ach wäre das schön, so über den Niederungen menschlichen Elends und Vergänglichkeit erhaben zu sein. Unberührbar. Unverletzbar. Unvergänglich.

In der Bibel gibt es eine andere Glaubensspur. Da begegnen wir einem Gott, der sich hineinziehen lässt in die menschlichen Niederungen. Ins Elend. Ins Leid. Ein Gott, der berührt, ja verwundet wird. Wenn Menschen untreu sind. Wenn sie unterdrückt, versklavt, ausgebeutet werden. Einer wird das zusammenfassen und sagen: „Was ihr diesen kleinen und geringen getan habt, das habt ihr mir getan. Gott verwundbar? Gott sterblich? Das ist ein ungeheurer Gedanke. Philosophen und Theologen der Größe und Ehre Gottes runzeln die Stirn oder rennen schreiend davon! Aber diese Spur ist da. Unauslöschlich. Immer wieder zeigen Menschen die Verwundbarkeit Gottes in ihrem Leben, an ihrem Leib. Propheten werden geschlagen, ausgelacht, getötet, weil sie Gottes Perspektive einfordern. Menschen leiden und sterben, werden schuldig, zerbrechen. Und Gott ist darin abgebildet. In den besten Zügen der Menschen und in den tiefsten Tiefen. So wird Leiden, Hässlichkeit, Scheitern eben nicht mehr Kennzeichen von Gottesferne. Das haben wir aus dem Buch Hiob gelernt. Sondern im Leiden und Sterben, im Scheitern, in der Schuld und der Verstrickung ist etwas eingebunden, ein Ereignis, in dem Gott spürbar und sichtbar wird.

Der Gottesknecht, von dem Jesaja spricht, hat keinen Namen und kein Gesicht. Aus gutem Grund. Denn es verdichten sich darin viele Namen, viele Gesichter, viele Geschichten. Menschen, die im Namen Gottes leiden. Die verachtet werden. Ausgestoßen. Ausgekreuzt. Wenn in Myanmar täglich Menschen niedergeschossen werden, dann werden da Ebenbilder Gottes ermordet. Gott gekreuzigt. In Menschen, die vereinsamen, die ausgelacht werden. Ich gehe noch weiter: In Natur, die geschändet wird, in Tieren, denen der Lebensraum genommen oder die für den Gebrauch der Menschen geopfert werden, wird die Lebendigkeit vermindert, die Vitalität Gottes beschädigt. Gottesknecht, das sind viele, ein Chor an Stimmen, eine Schar von Gesichtern, Herzen, die für eine neue Lebendigkeit schlagen, die sich ausliefern und hingeben für eine Welt, in der nicht die muskelstarken und modelschönen Gottheiten unberührter Vollkommenheit herrschen, sondern in der verletzlich, ja sterblich ist, was das Kostbarste in dieser Welt ist. Denn nur was sterblich ist, kann wirklich leben.

Die Autoren des neuen Testaments haben die Worte über den Gottesknecht klar auf Jesus bezogen und an mehreren Stellen schildern sie, wie Jesus sich selbst in diesen Worten und Bildern darstellt. Diese alten Worte und Bilder haben ihnen geholfen, Jesus und durch ihn Gott neu zu sehen und zu verstehen. Denn es ist nicht leicht, Gott im Scheitern und im Zerbrechen wahrzunehmen. Für wahr zu nehmen. Wir Menschen gewinnen zu gerne. Wir wollen einen siegreichen und erfolgreichen Gott, einen, dem unser Elend letztlich nichts anhaben kann und der uns darum auch endgültig davon erlösen kann. Ich halte das für einen Denkfehler: Denn wenn Gott nicht von unserem Elend betroffen, ja existentiell betroffen, bedroht und verwundet werden kann, warum sollte es Gott dann kümmern? Eigenartig blutleere Bilder von Gott und Erlösung folgen daraus. Eine vollmächtige und unberührte Verfügung einer uneinholbaren Macht, das ist nicht die Erlösung. Dass Gott sich im Scheitern, Zerbrechen und Tod verwunden lässt, dass Gott an unserer Lieblosigkeit und Ferne stirbt, das ist das Kreuz, das wir annehmen und anschauen müssen. Es ist der Weg Gottes. Und zugleich die Chance, dass diese Liebe und diese Hingabe immer wieder aufersteht. In Menschen, die sich als Gottesknecht und Gottesmagd hineinnehmen lassen in diese Geschichte. In Menschen, die den Toten und Zerbrochenen Ehre erweisen und eine neue Zukunft öffnen. Neues Leben in unserem Leben und durch unseren Glauben. Heilsame Erinnerung, die uns achtsam macht und zärtlich für das Leben, für die Schuld, für die Hässlichkeit und das Elend. So beginnt Heilung. Vergebung. Das Kreuz wird zu einem neuen Koordinatensystem. Die Welt und ihre Werte werden neu geordnet. Ausgerichtet. Aufgerichtet. Ist das Ärgerlich? Schmerzhaft? Hässlich? Es ist der Weg Gottes. Amen.